

Neue Forschungen zur Frauen- und Geschlechtergeschichte in Berlin, Brandenburg und Sachsen

Veranstalter: Arbeitskreis Historische Frauen- und Geschlechterforschung (AKHFG) e. V.

Regionalkoordination Ost: Prof. Susanne Schötz

Datum, Ort: 14.12.2012, TU Dresden

Anliegen des Treffens war es, sich und aktuelle Arbeitsgebiete und Interessen kennenzulernen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit auszuloten. Vertiefung boten die vorgestellten Promotions- und Forschungsvorhaben von Magdalena Gehring (Dresden), Katerina Matasová (Dresden/ Ústí an der Elbe), Sabine Schaller (Magdeburg) und Nele Lehmann (Freiberg). Zu den weiteren neun Teilnehmerinnen gehörten: Stefanie Krautz (Cottbus), Dr. Hildegard Küllchen (Dresden), Dr. Ulrike Ludwig (Dresden), Cordelia Scharpf (Berlin), Sophia Scharpf (Berlin), Dr. Ira Spieker (Dresden), Susanne Spittka (Dresden) und Prof. Susanne Schötz (Leipzig).

Magdalena Gehring (Dresden): Frühe Kontakte der deutschen und amerikanischen Frauenbewegung im 19. Jahrhundert

In ihrem Vortrag stellte Magdalena Gehring ihr Dissertationsprojekt mit dem Arbeitstitel „Die Rezeption der amerikanischen Frauenbewegung in Deutschland – Frühe Kontakte der deutschen und amerikanischen Frauenbewegung im 19. Jahrhundert“ sowie den momentanen Arbeitsstand ihrer Arbeit vor. Zunächst ging M. Gehring auf die Entstehung des International Council of Women im Jahr 1888 in Washington D.C. und dessen Auswirkung auf die Deutsche Frauenbewegung ein. Im Anschluss wurde Einblick in die Themenfindung sowie ein Überblick zur aktuellen Forschungslage und -literatur gegeben. Im zweiten Teil ihres Vortrages stellte Frau Gehring erste vorläufige Ergebnisse anhand bisher ausgewerteter Jahrgänge der Zeitschrift „Die neuen Bahnen“ vor und gab einen Ausblick über weitere Arbeitsschritte.

Katerina Matasová (Dresden/ Ústí nad Labem): Rechtliche, soziale und ökonomische Lage der Witwen in den erzgebirgischen Bergbaustädten Freiberg, Annaberg und Joachimstal vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des dreißigjährigen Krieges

Ausgehend von der Besonderheit der Witwenschaft als einer Lebensphase von frühneuzeitlichen Frauen setzt sich die Dissertation zum Ziel, mit einem Fokus auf sozial- und geschlechtergeschichtliche Fragestellungen, den Zusammenhang von wirtschaftlichen Entwicklungen, Stadttypen und der Teilhabe von Frauen an wirtschaftlichen und sozialen Ressourcen frühneuzeitlicher Stadtgesellschaften zu untersuchen. Als konkrete Untersuchungsräume wurden einige der bedeutendsten Bergbaustädten Mitteleuropas ausgewählt: Freiberg und Annaberg im albertinischen Sachsen sowie Joachimsthal in Böhmen. Die untersuchten Städte erlebten im 16. Jahrhundert verbunden mit den Konjunkturen im Bergbau sowohl Phasen wirtschaftlicher Prosperität als auch den drastischen Verfall der städtischen Wirtschaft. Anhand der These, dass die Gruppe der Witwen in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs schneller von Armut bedroht war als andere und in Zeiten des Aufschwungs womöglich auch in außerordentlicher Weise an diesem partizipieren konnte, soll der Zusammenhang von wirtschaftlicher Entwicklung und sozialer Teilhabe dieser gesellschaftliche Teilformation betrachtet werden.

Damit wird die Dissertation ein Desiderat der Forschung zur Sozialgeschichte von landständischen Bergbaustädten schließen, einen neuen Beitrag zur Forschung des Frauenlebens in der Vormoderne leisten und zugleich kann mit den Städten des Untersuchungssamples auch die grenzübergreifende Verflochtenheit von Städten in der erzgebirgischen Montanregion betrachtet werden.

Dr. Sabine Schaller (Magdeburg): Die Anfänge der Suchtprävention (Alkohol) in der Stadt Magdeburg im ausgehenden 19. Jahrhundert und bis 1933

Die Stadt Magdeburg bildete innerhalb des heutigen Sachsen-Anhalts einen Aktivitätenschwerpunkt vereinsbasierten weiblichen und männlichen Engagements innerhalb der alkoholgegnerischen Bewegung (Lebensreformbewegung). Hier arbeiteten z. B. der überkonfessionelle „Internationale Guttemplerorden“ (IOGT), das evangelische „Blaue Kreuz“, die Frauenorganisation „Deutscher Frauenbund für alkoholfreie Kultur“, die SPD-Unterorganisation

„Deutscher Arbeiter-Abstinentenbund“, die Berufsorganisation „Verein abstinenter Ärzte des deutschen Sprachgebiets“ oder die Organisation der „Mäßigen“ – der „Deutsche Verein gegen den Missbrauch geistiger Getränke“ – für die Prävention missbräuchlichen Alkoholkonsums und Sucht. Die neuen Erkenntnisse aus der Perspektive der Geschlechterforschung über Akteure, Akteurinnen und ihre Organisationen werden Aufschluss sowohl über die alkoholgegnerische Bewegung als auch über die Entwicklung von Zivilgesellschaft in der Stadt Magdeburg vor dem Hintergrund eines wichtigen Segments sozialer Arbeit bringen.

Nele-Hendrikje Lehmann (Freiberg): „Widerstandsfähig wie Stahl“. Männlichkeitskonstruktionen in den Montanwissenschaften (1870-1900)

Ausgehend von ihrem Dissertationsprojekt zur Geschichte der Bergakademie Freiberg im Kaiserreich befasste sich Nele-Hendrikje Lehmann mit Männlichkeitskonstruktionen in den Montanwissenschaften im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Sie verwies zunächst auf die gleichzeitige Existenz zweier widersprüchlicher Konzeptionen von Männlichkeit zu dieser Zeit. Ähnlich wie im Maschinenbau habe es auch im montanwissenschaftlichen Bereich eine Orientierung am bildungsbürgerlichen Männlichkeitsideal gegeben, die mit einer Distanzierung von der körperbetonten Praxis einhergegangen sei. Gleichzeitig sei die Bergakademie Freiberg jedoch eng mit der bergmännischen Kultur verbunden geblieben, in der Männlichkeit vor allem über die Leistungsfähigkeit des Körpers konstruiert wurde. So paradox die widersprüchlichen Männlichkeitsbilder scheinen mögen, letztlich entsprächen sie einer doppelten Bewegung der Anpassung an und Abgrenzung von den aufstrebenden polytechnischen Schulen, die von den Bergakademien zunehmend als Konkurrenz empfunden wurden. Lehmann betonte deshalb die Notwendigkeit, stärker auf die Binnendifferenzierungen innerhalb des technikwissenschaftlichen Feldes zu achten.

Organisatorisches

Es wurde darüber diskutiert, ob es ratsam sei, sich mit einer anderen Region zusammenzuschließen. Die Teilnehmerinnen plädierten jedoch für das eigenständige Weiterbestehen der Region Ost bei offenen Teilnahmeangeboten für alle InteressentInnen und der Möglichkeit zur Zusammenarbeit mit anderen Regionalgruppen, z. B. bei gemeinsamen Tagungen. Das

nächste Treffen der Regionalgruppe Ost soll im Juni dieses Jahres stattfinden; über einen Termin wird noch abgestimmt. Wer jedoch schon weiß, dass sie /er im Juni generell Zeit und Interesse hat, sein Forschungs- oder Promotionsvorhaben zu präsentieren, ist hiermit eingeladen, sich schon vorab bei der Regionskoordinatorin Prof. Susanne Schötz zu melden.

Susanne Spittka, TU Dresden